

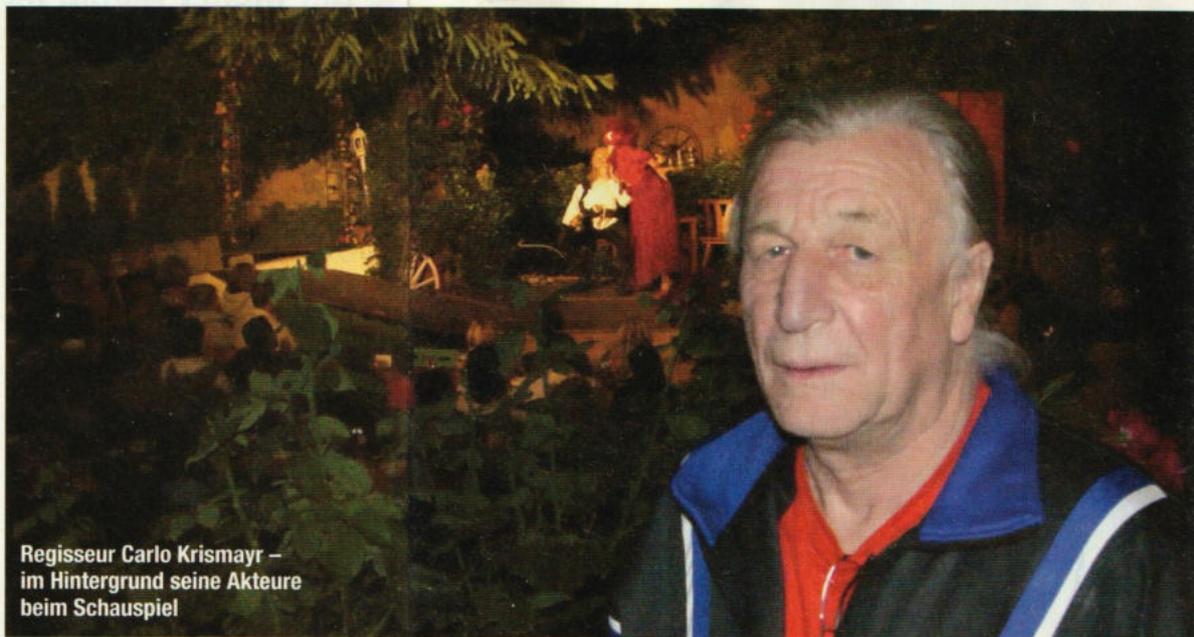
Bretter, die für ihn die Welt bedeuten

Carlo Krismayr hat in seinem Leben schon viel gemacht. So war er Bauer, Vertreter für Kopierer und Staubsauger, LKW-Fahrer und Forstarbeiter. Er ist wahrscheinlich aber einer der wenigen, der als Forstarbeiter früher einmal für die Produktion von Brettern gesorgt hat, die heute für ihn in Bühnenform die Welt bedeuten.

Als Karl Krismayr, heute von allen Carlo genannt, 1942 im Roppener Weiler Hohenegg das Licht der Welt erblickte, schien sein Lebensweg schon vorgezeichnet. Er sollte später einmal den elterlichen Bauernhof übernehmen und weiterführen. Aber erstens kommt es anders, und zweitens, als man denkt. 1968 übernahm Krismayr die Olivetti-Vertretung für Salzburg, Tirol und Vorarlberg.

Familie mit sechs Kindern

Damals war Olivetti der Marktführer im Bereich Büromaschinen und Krismayr betreute die großen Wiederverkäufer. Nach acht Jahren kehrte er durch seine Heirat auf den Hof in Hohenegg zurück. Aber schon damals war es schwer, eine Familie mit einem entlegenen Bergbauernhof zu ernähren und so verdingte sich Krismayr nebenbei als Staubsaugervertreter im Ötztal und als Forstarbeiter, um seine sechs Kinder versorgen zu können. Das Jahr 1985 sollte große Veränderungen in seinem Leben bringen. Erstens wechselte er beruflich zur Imster Reifenfirma Gächter, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2000 als LKW-Fahrer tätig war, und zweitens hatte er durch ein Projekt der damals bekannten Imster Band „Orgafista“ erste Berührungspunkte mit Choreographie und Bühnendarstellung. Seine damalige Frau Silvia hatte Haikus, eine japanische Kurzgedichtform, verfasst, die „Orgafista“ musikalisch aufarbeitete und präsentierte. Carlo gab Tipps zur szenischen Darstellung und wurde so vom Theatervirus infiziert, der ihn fortan nicht mehr loslassen sollte. Es sollte aber noch ein paar Jahre dauern, bis Carlo Krismayr als Humiste-Hauptdarsteller zu einem Inbegriff in der Oberländer Thea-



Regisseur Carlo Krismayr – im Hintergrund seine Akteure beim Schauspiel

terszene wurde. So scheiterte 1993 das Projekt „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry, bei dem Krismayr den Piloten und Schreiber hätte spielen sollen, schon nach den Proben zum ersten Akt. Dieses Projekt sollte erst zehn Jahre später mit dem Telfer Kulturverein „SPUNK“ im Rathaussaal Telfs ein versöhnliches Ende finden. In der Zwischenzeit aber war der großgewachsene Roppener mit der ergrauten Bikerfrisur zur zentralen Figur neben Regisseur Herbert Riha im Theaterforum Humiste geworden. Den Besuchern unvergessen ist er als Bauernhamlet, im Vogelhändler, in Straßenblut oder als Nosferatu, um nur einige der hochkarätigen und sehr engagierten Humiste-Produktionen anzusprechen.

Regie als Herausforderung

Für Krismayr war neben der eigentlichen Schauspielerei die Regiearbeit immer die große Herausforderung. Nachdem er sich im Jahr 2000 erstmals an die Textüberarbeitung von Goldonis „Diener zweier Herren“ heranwagte, wurde bald klar, dass Krismayr selbst Regiearbeit leisten wollte. Da diese Rolle aber bei Humiste schon von Herbert Riha besetzt war, trennten sich 2005 die Wege der beiden. Riha hat mit Humiste vorwiegend die Grundidee, das Publikum zum Nachdenken zu bringen, während Krismayr eher der italienischen Comedia dell'arte

zugetan ist und vor allem unterhalten möchte. So gründete er noch im selben Jahr das „Sunne Theater Imst“, das in Zusammenarbeit mit dem Gasthof Sonne in dem perfekten Freilichtambiente des schönsten Imster Gastgartens seine Spielstätte fand.

Auf den Mund geschrieben

Krismays Inszenierungen zeichnen sich neben der bodenständigen Spielart vor allem durch die adaptierten Texte aus, die er seinen Schauspielern sozusagen in den Mund schreibt. Dadurch werden Stücke von Goldoni („Mirandolina“-2006), Moliere („Der eingebildete Kranke“-2007) und Shakespeare („Die lustigen Weiber von Windsor“-2008) leichter verständlich und erhalten einen lokalen Bezug. Er spart nicht an teilweise hintergründigem Wortwitz und nutzt das gesamte Standardrepertoire komischer Situationen

und Konstellationen von Verkleidung, über Verstellung und Verwechslung bis hin zur Farce aus. Wie schon die ersten beiden Inszenierungen findet auch das aktuelle Stück „Die listigen Weiber von Windsor“ frei nach Shakespeare den Weg in die Herzen und Lachmuskeln des Publikums. „Wenn die Leute einen schönen Abend haben und mit einem Lächeln auf den Lippen nach Hause gehen, bin ich glücklich“, definiert Krismayr seine Ziele für sich selbst. Dieses Ziel erreicht er auch heuer mit seiner Inszenierung nachweislich. Bleibt noch die Frage nach der Zukunft: Krismayr gibt sich geheimnisvoll, deutet aber an, dass er dem Jubiläumsjahr 1809-2009 eine besondere lokale Note verpassen will. Klingt spannend – wird es sicher auch, wobei der Witz und Humor auch im nächsten Jahr garantiert nicht zu kurz kommen wird.

(mams)

Carlo Krismayr